

- 8 El Dorado der Steinzeitforscher – Die Schwäbische Alb**
Kurt Wehrberger
Exkurs Die Nachgrabungen am Vogelherd
Exkurs Die Forschungen im Hohle Fels
Nicholas J. Conard
- 20 Im Zeichen des Hakenkreuzes – Lonetalgrabungen im Nationalsozialismus**
Kurt Wehrberger
Exkurs Robert Wetzel – Anatom, Urgeschichtsforscher, Nationalsozialist
Philip Scharer
Exkurs Otto Völzing – Ausgräber vor Ort
Kurt Wehrberger
- 28 Eine besondere Höhle – Der Stadel am Hohlenstein**
Kurt Wehrberger
Exkurs Der Neandertaler vom Hohlenstein
Johannes Krause, Kurt Wehrberger
Exkurs Drei auf einen Schlag
Exkurs Kannibalen im Lonetal?
Kurt Wehrberger
- 36 Zufälle und Einfälle – Die (fast) unendliche Geschichte einer Entdeckung**
Kurt Wehrberger
Exkurs Joachim Hahn und der Löwenmensch
Johannes Wiedmann
- 44 Überraschung im Lehm – Die Wiederentdeckung der Fundstelle des Löwenmenschen und die neuen Ausgrabungen in der Stadel-Höhle**
Claus-Joachim Kind
Exkurs Laserstrahl und Pixelzahl – Dokumentation im Hohlenstein
Thomas Beutelspacher
Exkurs „Dies als letzte Nachricht“ – Die Ereignisse am 25. August 1939
Kurt Wehrberger
- 52 Ein gigantisches Puzzle – Die Restaurierung der Statuette 2012/13**
Nicole Ebinger-Rist, Sibylle Wolf
- 64 Von Kopf bis Fuß – Der Löwenmensch, näher betrachtet**
Nicole Ebinger-Rist, Claus-Joachim Kind, Kurt Wehrberger, Sibylle Wolf
- 74 Aufbruch – Die Ausbreitung des modernen Menschen**
Michael Bolus
- 80 Das Vogelherdpferd und die Elfenbeinfiguren der Schwäbischen Alb – Ein Essay zu den ältesten Kunstwerken der Welt**
Harald Floss
- 90 Nicht nur schön – Schmuck vom Beginn der jüngeren Altsteinzeit**
Sibylle Wolf
- 98 Klänge aus fernen Zeiten – Die Flöten des Aurignacien von der Schwäbischen Alb**
Susanne C. Münzel, Nicholas J. Conard
Exkurs „Das Geräusch, das denkt“
Wulf Hein

- 104 Das Alter der Eiszeitkunst**
Kurt Wehrberger
 Exkurs Radiokohlenstoff-Datierung
Kurt Wehrberger
- 106 Ein anderes Leben – Klima und Umwelt**
Kurt Wehrberger
- 110 Mensch und Mammut – Elfenbein als Rohstoff**
Sibylle Wolf
 Exkurs Altsteinzeitlicher Instrumentenbau –
 Die Spaltung von Elfenbein zur Herstellung
 der Flöte vom Geißenklösterle
Maria Malina
 Exkurs Flötenklang und Mammutzahn –
 Die experimentelle Herstellung einer
 Mammutelfenbeinflöte
*Angela Holdermann, Johannes Wiedmann,
 Frank Trommer*
- 118 Der Höhlenlöwe**
Reinhard Ziegler
 Exkurs Verehrt, gejagt, gegessen
Susanne C. Münzel
- 126 Raubkatzen in der Kunst der Altsteinzeit**
Kurt Wehrberger
- 132 Die Venus vom Hohle Fels und die Darstellung
 von Menschen im Aurignacien**
Nicholas J. Conard
 Exkurs Löwenmensch en miniature
Nicholas J. Conard
- 142 Zwischen Tier und Mensch –
 Fantastische Wesen der Eiszeitkunst**
Kurt Wehrberger
 Exkurs Schamanismus
Kurt Wehrberger
- 148 Der Löwenmensch und die Entwicklung
 des menschlichen Bewusstseins**
*Thomas Wynn, Frederick L. Coolidge,
 Karenleigh A. Overmann, Martha Bright*
- 150 Löwenmensch & Co. –
 Elfenbeinbearbeitung im Experiment**
Wolf Hein
- 156 Depot – Versteck – Kultplatz?
 Die Kammer des Löwenmenschen**
Claus-Joachim Kind, Kurt Wehrberger
 Exkurs Mammutzahn und Löwenkiefer
*Claus Joachim Kind, Kurt Wehrberger,
 Sibylle Wolf*
- 162 Löwenmensch und Medienwelt –
 Der lange Weg zum Weltruhm**
Wolf-Henning Petershagen
- 166 Im Buch genannte Fundstellen
 der Altsteinzeit in Europa (Karte)**
- 168 Dank
 169 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren
 170 Leihgeber
 171 Literaturlauswahl
 174 Abbildungsnachweis
 176 Impressum

EL DORADO DER STEINZEIT FORSCHER

DIE SCHWÄBISCHE ALB
KURT WEHRBERGER

1 Die Bocksteinhöhle im Lonetal. Tusche-aquarell aus einer Publikation von Ludwig Bürger 1892 **2** Oscar Fraas (1824–1897). Porträt aus dem Jahr 1880 **3** Robert Rudolf Schmidt (1882–1950), Begründer und Leiter des Urgeschichtlichen Forschungsinstituts der Universität Tübingen 1921–1929 **4** Der Hohle Fels im Achtal im 19. Jahrhundert. Zeitgenössischer Holzstich aus einer Publikation von Oscar Fraas 1872



1

„Der Mensch – ein Zeitgenosse von Mammut und Höhlenbär!“ Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war dies noch ein kühner Gedanke, der nicht selten erbittert geführte Diskussionen nach sich zog. Für Süddeutschland konnte der Geologe und Paläontologe Oscar Fraas (1824–1897) erstmals die Co-Existenz von Mensch und Eiszeittieren belegen, nachdem er 1866 bei der Schussenquelle am Rand des Federseerieds ein Rentierjägerlager erforscht hatte. Bereits 1861 war Fraas an einer Höhle am Felsmassiv Hohlenstein im Lonetal auf ähnliche Spuren gestoßen. Im Eifer der überaus erfolgreichen Suche nach Knochen des Höhlenbären – er berichtete von 10.000 Knochen von 400 Tieren – hatte er jedoch die von Menschenhand

gefertigten Werkzeuge und Schmuckstücke übersehen. Später kehrte Fraas in das Lonetal zurück und barg aus dem Schutt seiner eigenen Grabungen die zunächst nicht erkannten Artefakte. In den folgenden Jahren gerieten weitere Höhlen in das Blickfeld von Fachgelehrten und interessierten Laien, so der Hohle Fels im Achtal. Ablagerungen aus

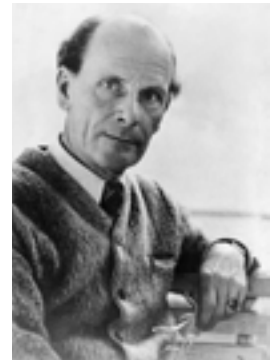
dieser Höhle waren wegen ihres hohen Gehalts an Fledermaus-Kot als Düngemittel („Schwäbischer Guano“) verkauft worden, dabei entdeckte Bärenknochen in Sammlerhände gelangt. Ausgrabungen 1870/71 von Fraas zusammen mit Pfarrer Theodor Hartmann (1829–1885) brachten große Mengen eiszeitlicher Tierknochen nebst Werkzeugen und Schmuck aus Stein, Knochen und Geweih zu Tage.



2

1883/84 grub der Langenauer Förster Ludwig Bürger (1844–1898) am Bockstein im Lonetal mit ähnlichem Erfolg. Einen heftigen Streit entfachte die Entdeckung des Grabes einer Frau und eines Kindes in der Bocksteinhöhle. Nachdem es von namhaften Gelehrten für neuzeitlich erklärt worden war, konnte erst 1997 durch eine naturwissenschaftliche Altersbestimmung eine Datierung in das 7. Jahrtausend v. Chr. bewiesen werden.

1906 erforschte Robert Rudolf Schmidt (1882–1950), der später das Urgeschichtliche Forschungsinstitut der Universität Tübingen gründete, die Sirgensteinhöhle im Aichtal, die Ende des 15. Jahrhunderts von dem Ulmer Dominikanermönch Felix Fabri fantasievoll als Wohnstatt eines Zyklopen beschrieben worden war. Schmidt erkannte in den übereinandergelagerten Schichten erstmals eine Abfolge verschiedener altsteinzeitlicher Kulturen. Beispielhaft für die Albhöhlen setzte er diese mit der Entwicklung der altsteinzeitlichen Kulturen Frankreichs gleich. Obwohl spätere Grabungen dieses Bild korrigierten, haben Teile seines Systems noch heute Bestand. In der Bezeichnung der Kulturen bedient sich die urgeschichtliche Archäologie Mitteleuropas weiterhin der französischen Terminologie. So wird die Kultur vom Beginn der jüngeren Altsteinzeit nach der namengebenden Fundstelle Aurignac im Pyrenäenvorland als Aurignacien bezeichnet.



3



4



6



7

[5](#) Der Südwesteingang der Vogelherdhöhle [6](#) Der Sirgenstein im Achtal [7](#) Das Mammut, eine der bekanntesten Elfenbeinfiguren aus der Vogelherdhöhle. Zeichnung aus der Publikation von Gustav Riek 1934 [8](#) Vogelherd. Der Südwesteingang zu Beginn der Ausgrabungen im Sommer 1931

1908 grub Schmidt nach einer Probegrabung vor der von Bürger untersuchten Bocksteinhöhle erstmals an der Kleinen Scheuer, einem Felsüberhang zwischen dem Stadel und der Bärenhöhle am Hohlenstein im Lonetal. Die dort entdeckten späteiszeitlichen Schichten, die in der Folge wiederholt, zuletzt 1974, Ziel kleiner Nachuntersuchungen waren, erbrachten eine reichhaltige Fauna mit über 30 Tierarten, die den Klimawechsel am Ende der Eiszeit dokumentieren. 1913 war man am Kogelstein bei Schelklingen im Achtal auf Spuren eines Neandertaler-Rastplatzes gestoßen, der sich bei neuen Grabungen des Landesdenkmalamtes 1987 und 1996 als Überrest einer eingestürzten Höhle erwies.

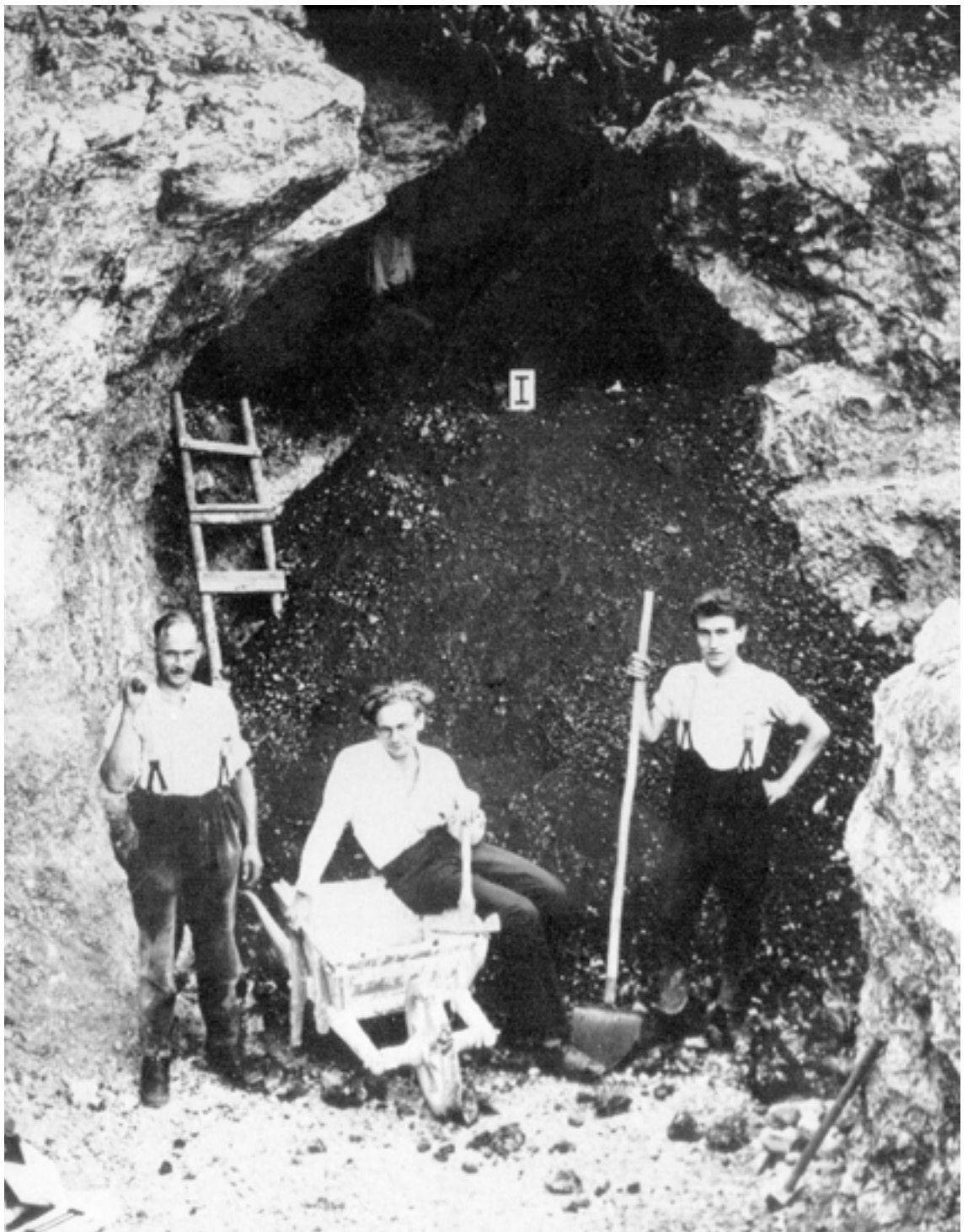
1931 PAUKENSCHLAG AM VOGELHERD

Ein Dachsbau führte 1931 auf die Spur einer bis dato unbekanntenen Höhle im Lonetal. In der ausgeworfenen Erde entdeckte Feuersteinsplitter veranlassten den Geologen Gustav Riek (1900–1976), zu diesem Zeitpunkt Assistent am Urgeschichtlichen Forschungsinstitut der Universität Tübingen, zur Ausgrabung der völlig verschütteten Höhle in nur drei Monaten. Für großes Aufsehen sorgten kleine Elfenbeinskulpturen aus Schichten vom Beginn der jüngeren Altsteinzeit. Riek barg rund ein Dutzend oft nur fragmentarisch erhaltene Figuren, die Tiere der eiszeitlichen Fauna wie Mammut, Wildpferd und Höhlenlöwe darstellen. Es war das erste Mal, dass man in den Albhöhlen nicht nur auf Waffen, Werkzeuge und Schmuck aus der letzten Eiszeit gestoßen war, sondern auf Zeugnisse künstlerischen Schaffens von ungeahnter Qualität! Ursprünglich als ebenso alt eingestufte Reste zweier Menschenschädel erwiesen sich nach einer neuen naturwissenschaftlichen Datierung als nur wenige tausend Jahre alt und stehen in Verbindung mit einer Nutzung der Höhle in der Jungsteinzeit.



5

Nach der Ausgrabung der Vogelherdhöhle erforschte Gustav Riek noch die Burkhardtshöhle am Nordtrauf der Alb (1933/34) und die Höhlenruine Haldenstein nahe der Lonequelle (1936). 1932 hatte der Tübinger Anatom und Urgeschichtsforscher Robert Wetzel (1898–1962) mit Ausgrabungen am Bockstein-Massiv im Lonetal begonnen. Unweit der Bocksteinhöhle





11

legte er einen Rastplatz aus der Zeit des Neandertalers vor rund 60.000 Jahren frei, die Bocksteinschmiede. Nach diesem Erfolg wandte er sich dem 2 km talabwärts gelegenen Hohlenstein zu, wo er nach einer Probegrabung 1935 in den Jahren 1937 bis 1939 die Stadel-Höhle in systematischen Ausgrabungen untersuchte.



9

NACH DEM KRIEG IM ACH- UND LONETAL

Während des Zweiten Weltkriegs bis in die Nachkriegsjahre ruhte die Höhlenarchäologie auf der Schwäbischen Alb. Erst Mitte der Fünfziger Jahre nahmen sowohl Gustav Riek als auch Robert Wetzel ihre Forschungen wieder auf.



10

Riek hatte seine Tätigkeit in den Raum Blaubeuren verlegt, wo er die Brillenhöhle im Achtal (1955–1963) und die Große Grotte (1959–1964) komplett ausgrub. Die nach zwei Deckendurchbrüchen benannte Brillenhöhle erbrachte mehrere Schichten der jüngeren Altsteinzeit, die Große Grotte Funde aus der Zeit des Neandertalers. Kleinere Grabungen unternahm Riek im Hohle Fels und an einem Felsüberhang an seiner Westseite (Helga-Abri, 1958–1960).

Wetzel setzte ab 1953 seine Arbeit am Bockstein fort. Dort wollte er seine Vision aus den Vorkriegsjahren verwirklichen, am Beispiel des Lonetales die Geschichte

einer Kleinregion durch Jahrzehntausende aufzuschlüsseln. Auch wenn es ihm letztlich nicht gelang – die Zusammenarbeit mit verschiedenen naturwissenschaftlicher Disziplinen wie Geologie, Botanik und Zoologie zur Klärung klimatischer wie kultureller Entwicklungen während der letzten Eiszeit war ein für diese Zeit sehr fortschrittlicher Ansatz. Noch während der Grabungen am Bockstein wandte sich Wetzel wieder den Höhlen des Hohlensteins zu. Von 1954–1961 setzte er in alljährlichen Kampagnen mit Ausnahme des Jahres 1958 die Erforschung der Stadel-Höhle fort. Parallel untersuchte er auch die bereits von Oscar Fraas teilweise ausgegrabene Bärenhöhle. Mit Wetzels Tod 1962 war die große Zeit der Lonetalgrabungen zunächst vorbei.



12



13

PILOTPROJEKT GEIßENKLÖSTERLE AUF DEM WEG ZUR MODERNEN HÖHLENARCHÄOLOGIE

Neue Maßstäbe in der Grabungstechnik, der Dokumentation und der Auswertung setzten die Ausgrabungen 1974–1991 im Geißenklösterle unter der Regie von Joachim Hahn (1942–1997). Die 60 Meter über der Sohle des Achtales gelegene Höhlenruine war erst 1957 als urgeschichtlicher Fundplatz erkannt worden. Pickel und Schaufel gehörten der Vergangenheit an! Von der französischen Forschung übernahm Hahn feinere Grabungsmethoden wie einen dünneren Abtrag der Schichten mit kleinen Gerätschaften nach ihrem natürlichen Verlauf, eine Aufteilung der Grabungsflächen nach Quadratmetern bis Viertelquadratmetern sowie das Schlämmen aller Sedimente mit Wasser und Sieben. Auf diese Weise können nicht nur mit bloßem Auge kaum erkennbare archäologische Kleinfunde gesichert werden, sondern auch Knochen kleiner Tiere, die oft nicht auf menschliche Aktivitäten zurückzuführen sind, sondern beispielsweise mit den Gewöllen von Raubvögeln in die Höhlen gelangten.

Während seiner Ausgrabungen im Geißenklösterle führte Joachim Hahn die Untersuchungen am Helga-Abri zu Ende und begann 1977 – über 100 Jahre nach Oscar Fraas – mit neuen Forschungen im Hohle Fels, die seit 1997 unter Federführung von Nicholas J. Conard vom Urgeschichtlichen Institut der Universität Tübingen fortgesetzt werden.

9 [Gustav Riek \(1900–1976\)](#) **10** [Die Große Grotte mit der mittelalterlichen Burgruine Hohengerhausen \(Rusenschloss\) am Ostrand des Blaubeurer Talkessels](#) **11–14** [Bockstein 1956. Grabungen mit schwerem Gerät am Abhang unterhalb der Bocksteinschmiede. Fotos aus einem Tagebuch von Robert Wetzel](#)



14

Neue Höhlen ausgegraben

Tübinger Urgeschichtler suchen nach weiteren Zeugnissen der Eiszeitkunst

15

15 Überschrift eines Artikels aus der Südwest Presse vom 3. Juni 2013
16 Geißenklösterle. Elfenbeinfiguren (Mammut, Bär, Wisent) und Halbreief, L max. 6,7 cm
17 Altsteinzeitliche Höhlenfundplätze auf der mittleren Schwäbischen Alb

Parallel zu den Forschungen im Hohle Fels begann Conard 2005 mit neuen archäologischen Untersuchungen in der unmittelbaren Umgebung der Vogelherdhöhle im Lonetal, die in jeweils mehrwöchigen Kampagnen bis 2012 fortgesetzt wurden. Ziel war die Schutthalde der Riekschen Grabung, aus der zahllose, 1931 übersehene Fundstücke geborgen werden konnten. Um den Hohlenstein war es mit Einstellung der Ausgrabungen von Robert Wetzel 1961 lange Jahre ruhig geblieben – mit Ausnahme eine Sondage in der Stadel-Höhle 1983 und kleinen Untersuchungen am Hang vor der Höhle und in der Talaue 1997/98. Im Vorfeld eines geplanten Antrags zur Aufnahme der vier „schwäbischen“ Höhlen mit Eiszeitkunst in die Welterbeliste der UNESCO wurde die Aufmerksamkeit der Archäologen erneut auf die Stadel-Höhle gelenkt, die von 2008–2013 unter Leitung von Claus-Joachim Kind vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart weiter erforscht wurde.

VERGESSEN UND VERSCHÜTTET HÖHLENPROSPEKTION IM LONETAL

„In der Nähe des Hohlesteinfelsens soll das Teufelsloch oder die Teufelsküche liegen, eine Höhle, die nicht mehr zu lokalisieren ist“. In der Tat ist auch seit dieser Anmerkung aus einer Beschreibung von Geländedenkmälern aus dem Jahre 1961

bisher nicht zu rekonstruieren, welche der zahlreichen kleinen, in der Regel namenlosen Felsöffnungen und Felsüberhänge im Lonetal Oscar Fraas mit diesen Namen belegte, als er bei Schürfungen in den Sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts dort auf mehrere Feuersteinsplitter stieß. Einige vermuten die Fundstelle südwestlich des Hohlensteins, andere meinen ihre Lage südöstlich des Felsmassivs ausfindig gemacht zu haben.



16